MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
# 2 (1886)

55 (7.3.1886)

urn:nbn:de:bsz:mh40-1814

**Abonnement:**
pro Monat 50 Pfg. — Auswärts ... Pfg.
Man abonnirt in Mannheim bei der ... sowie bei allen Zweig-Expeditionen und Trägerinnen, ... auswärts bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches und ... Briefträgern.
Die Badische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Herausgeber Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

# Badische Volks-Zeitung

**Insertionspreis:**
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen 30 Pfg.
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von unseren Agenturen und Trägerinnen, sowie im Verlag entgegengenommen.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Rotationsdruck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, E 6, 2 neben der katholischen Spitalkirche in Mannheim.
Telephonanschluß Nr. 218.

## Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

№ 55. Organ für Jedermann. Sonntag, 7. März 1886.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit der Gratisbeilage des General-Anzeiger 16 Seiten.

## Mit der „Lösung der sozialen Frage"

beschäftigt sich jetzt alle Welt, weshalb sollte man es dem schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtag verdenken, daß auch er sein Scherflein zu dieser Lösung beitragen wollte.

Im Allgemeinen hat dieser „Tag" seine Arbeiten äußerst rasch erledigt, nur bei der sogenannten Vagabundenfrage machte er Halt und gab den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit, ihre Weisheit in ausgiebigster Weise kund zu thun.

Mit der Arbeiterkolonie Rickling will es nicht so recht vorwärts gehen. Dieselbe schwebt immer in Geldkalamitäten, obgleich ihr die Provinz M. 65000 geliehen hat und die beiden Hauskollekten M. 97000 eingebracht haben. Aus diesen Kalamitäten geht hervor, daß die Kolonie auf die Dauer nicht aus Privatmitteln erhalten werden kann und daß der Staat oder die Provinz sie übernehmen muß, wenn sie bestehen bleiben soll.

Vor der Hand hat man auf dem Provinzial-Landtage M. 100 000 auf die Dauer von 5 Jahren bewilligt, obgleich der Landesdirektor von Ahlefeldt sich gegen das Anlehen aussprach, „weil provinzielle Beiträge den Anschein erweckten, als übernehme die Provinz die Pflicht, Arbeit zu schaffen, was ein sozialistisches Prinzip sei."

Der biedere Landesdirektor! Ein sozialistisches Prinzip — die von der Provinz unterstützten Arbeiterkolonieen! Dann sind auch die jetzt schon bestehenden Armen- und Arbeitshäuser, die ja nach dem Fürsten Bismarck „das Recht auf Arbeit" für jeden Preußen garantiren, erst recht ein sozialistisches Prinzip. Für diese Auslegung des Sozialismus bedanken sich aber trotz des Herrn Landesdirektors die Sozialisten am allermeisten.

Ein Antrag, Ermittlungen über die Ursache der in letzter Zeit in Schleswig-Holstein wieder in erhöhter Weise auftretenden „Vagabundage" anzustellen, wurde abgelehnt.

Diese Ablehnung wurde von dem Bürgermeister von Schleswig, dem früheren Staatsanwalt Herrn Heiberg begründet.

Arbeitslosigkeit spielt nach den Anschauungen dieses Herrn nur eine geringe Rolle bei der Vagabundage. Der Arbeitslosigkeit aber könne man sehr leicht Abhülfe schaffen durch Neubelebung und Erstarkung des Innungswesens. Hört Ihr es, Arbeiter von Schleswig! Die Arbeitslosigkeit, die so ungemein drückend auf unserm gesammten wirthschaftlichen Leben lastet, die zahlreiche Familien der Arbeiterklasse unglücklich macht, sie kann leicht beseitigt werden. Ein Hosiannah Eurem Bürgermeister und rasch in den deutschen Reichstag mit ihm! Das ist der Mann, den das arbeitende Volk braucht, das ist der Messias des neunzehnten Jahrhunderts den der Heros desselben füglich beneiden muß.

Einen wesentlichen Theil der Schuld an der Vagabundage trage die Sozialdemokratie. Dieses große Wort sprach der frühere Herr Staatsanwalt gelassen aus, ohne dasselbe näher zu begründen, als durch die Bemerkung, die Sozialdemokratie erzeuge Unzufriedenheit. Andere Leute wollen wissen, die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen erzeuge Sozialdemokraten. Aber ein Staatsanwalt hat ja immer recht — und damit basta!

Die Hauptschuld aber, so erklärte dieser geniale Volkswirth weiter, trage der Reiz, welcher in dem Vagabundenthum liege. — Ein netter „Reiz" das! Vor uns liegt eine Statistik aus Leipzig, die der dortige Staatsanwalt angefertigt hat, aus der man ersieht, daß in einem Jahre in 68 Fällen Personen verurtheilt worden sind, die ein Verbrechen oder ein Vergehen begangen haben ausgesprochenermaßen, um von der Landstraße fort in's Gefängniß zu kommen.

Und wie in Leipzig, so geschieht dies in tausenden und abertausenden Fällen im ganzen deutschen Reich!

O dieser „Reiz" des Vagabundenlebens, wenn der Magen knurrt, wenn das kalte Schneewasser durch die zerrissenen Stiefel bringt, wenn der in Lumpen gehüllte Reisende dem schneidenden Ostwinde entgegenkeucht und endlich an einem Strohhaufen niedersinkt, um in Kälte und Elend zu Grunde zu gehen. O dieser „Reiz" des Vagabundenlebens!

Ja, das ist ein viel größerer Reiz, als wenn ein Herr Bürgermeister behaglich im Lehnstuhl mit der langen Pfeife sitzt und in aller Gemüthsruhe seinen Namen unter die vorgelegten Aktenstücke zeichnet, oder wenn, was wir übrigens jedem Menschen wünschen, ein Herr Bürgermeister im Kreise seiner Familie seine Tasse Mokka schlürft oder im Wirthshause bei einem Glase Rothwein am Stammtisch plaudert und dort die schweren Amtssorgen vergißt. O, das hat gar keinen „Reiz"; wie viel besser hat es doch der Vagabund, wie herrlich ist da doch das Vagabundenleben!

Es ist uns unbegreiflich, daß der frühere Herr Staatsanwalt und jetzige wohlbestallte Herr Bürgermeister nicht selbst einmal den „Reiz" des Vagabundenlebens durchkostet, er begeht ja durch diese Enthaltsamkeit ein Unrecht gegen sich selbst.

Auch hatte Herr Heiberg große Sympathie für die Stockprügel, die jedenfalls den „Reiz" des Vagabundenlebens noch erhöhen sollen, doch fand er dabei nur geringe Gegenliebe, so daß er sich mit seiner „Anregung" der Prügel zufrieden gab, die nach seiner Ueberzeugung jedenfalls einigermaßen Wandel schaffen würden, die aber „in Hinblick auf die moderne Anschauung von der sogenannten Würde des Menschen und der Freiheit des Individuums" nicht mehr in Anwendung kommen könnten. Das hat der prügellustige Herr Bürgermeister doch heraus bekommen, daß die „Würde des Menschen", und sei es auch nur die „sogenannte", doch schon einiges Recht beansprucht und daß an diesem Rechte mancher Reaktionsstier noch seine Hörner ablaufen wird.

Aber unser braver Bürgermeister hat auch in der That ein ganz probates, ein radikales Mittel, um die Vagabundenfrage zu lösen, dessen Empfehlung er sich zum Schlusse seiner Rede aufsparte. Dieser Mann hatte den Muth, Folgendes zu erklären:

„Wenn die Uebervölkerung erst derartig zugenommen hat, daß die Existenz und das Wohlbefinden des ganzen Volkes bedroht erscheinen, dann wird man diese Anhängsel des Volkes, das arbeitsscheue Gesindel gewaltsam ausmerzen. Man wird sie exportiren und eine Art afrikanischer Sibiriens installiren müssen."

„Arbeitsscheues Gesindel!" Vor wenigen Tagen hat der Begründer der ersten Arbeiterkolonie Herr Pastor von Bodelschwingh aus Bielefeld, in einer Versammlung in Leipzig erklärt, „daß heutzutage so Mancher der das redliche Bestreben habe, Arbeit zu erlangen, solche doch nicht erlangen könne" — dadurch werde dann der von allen Mitteln entblößte Mensch leicht zum „Vagabunden". — — — „Diesem traurigen Verhängniß gegenüber, das so manchem Braven drohe, dürfe die christliche Nächstenliebe nicht müßig bleiben."

Herr Bürgermeister! So redet ein hochkonservativer Mann, ein Pastor, mit dessen übrigen Ansichten wir uns allerdings nicht befreunden können. Einem konservativen Staatsanwalt, einem konservativen Bürgermeister aber müßten jene Worte der Milde, der Menschenliebe, des Christenthums doch in das Gewissen reden, wenn dasselbe nicht allzusehr verhärtet ist. —

Arbeitsscheues Gesindel! Fort mit ihm nach Kamerun, damit es gewaltsam ausgemerzt werde — der soziale Doktor Eisenbart sagt:

Ja, schlagt die armen Leute todt,
Dann ist geendet alle Noth! —

und die soziale Frage ist gelöst.

## Soziales und Arbeiterbewegung.

— **Auf dem Prinzip der Selbsthilfe und der Fachgenossenschaft** hat der Verein von Kaufleuten aus der Berliner Lampenbranche kürzlich eine Kranken- und Begräbnißkasse ins Leben gerufen, welche am 27. November 1885 die Genehmigung des königl. Polizeipräsidiums erhalten hat und als eingeschriebene Hilfskasse Nr. 86 eingetragen ist. Dieselbe nimmt Kaufleute und kaufmännische Lehrlinge aus der Berliner Lampenbranche und den damit verwandten Geschäftszweigen — gleichviel, ob Mitglieder des genannten Vereins oder nicht — auf und gewährt gegen ein geringes Eintrittsgeld und einen mäßigen Monatsbeitrag eine reichlich bemessene Krankenunterstützung bis zur Dauer von 1/2 Jahren innerhalb eines Jahres, sowie eine genügende Beihilfe bei Sterbefällen. — Auf denselben Prinzipien beruht auch der Eingangs erwähnte Verein von Kaufleuten aus der Berliner Lampenbranche, welcher auch

## Kleine Mittheilungen.

— **Der Zufall spielt oft gar sonderbar.** Ein wohlhabender junger Kaufmann in Frankfurt a. M. verlobte sich vor einigen Monaten mit einem hübschen Mädchen, welches über ein schönes Vermögen verfügte. Die Leutchen schienen glücklich werden zu wollen, denn er hatte sie und sie ihn recht gern. Man kann sich daher des Bräutigams Ueberraschung vorstellen, als er vor mehreren Tagen einen Brief der Braut erhielt, in welchem sie ihm mittheilte, daß sie das Verlöbniß für aufgehoben betrachte. Der bestürzte Bräutigam eilte zu dem Mädchen hin und drang darauf, daß er den Grund ihrer Absage erführe. Sie gab seinen inständigen Bitten nach und erzählte, sie sei in der Trambahn von hier nach Bockenheim gefahren und habe gehört, wie sich zwei Damen auf das Lebhafteste von ihm unterhielten. Die Eine, welche immer gesagt, mein armer Max heirathet, er hat mir gestern Abend gestanden, daß er ganz unglücklich werden würde, sei nichts weniger als ein solides Mädchen gewesen. Eingezogene Erkundigungen hätten ihr bestätigt, daß er, obgleich er schon so lange verlobt sei, mit dem Frauenzimmer ein Verhältniß unterhalte; und sie wolle ihn daher nicht mehr. Die Braut blieb bei ihrer Weigerung und der Bräutigam zog beschämt von dannen.

— **Der vergessene Toast.** Die Salons eines unserer Finanzgewaltigen von Berlin W. waren jüngst zu einer solennen Abendgesellschaft geöffnet, zu welcher neben einem Theile der Aristokratie des Geldes auch die des Geistes geladen war. Unter den Gästen befand sich auch Professor X., welchem der Hausherr ein Viertelstündchen bevor man sich zu Tische setzt, zuflüsterte: „Liebster P. [illegible] — Sie übernehmen wohl den Toast auf die Damen." — Professor X. erschrickt tödtlich; er hat wohl schon so manchen Toast ausgebracht, aber nur dann, wenn er ihn vorher niedergeschrieben und sorgfältig memorirt hatte. Und jetzt sollte er einen solchen ganz unvorbereitet vom Stapel lassen! Das ging nicht, ging unbedingt nicht! Der gute Professor zog sich in seiner Verlegenheit auf ein Weilchen in einen Nebenraum zurück und dort lächelte ihm seine Muse: es fiel ihm nämlich etwas sehr Praktisches ein. Es summten ihm Verse im Kopfe herum, er hatte sie nur aufzuschreiben nöthig und ein schwungvoller Toast auf die Damen wäre fertig gewesen! Aber wie sollte er sie notiren? Hatte er doch weder Bleistift bei sich, noch ein einziges Stückchen Papier, auch schien es ihm, als ob die anwesenden Damen ihn so eigenthümlich ansahen. Rasch trat er daher auf das im Vorzimmer mit der Garderobe der Damen beschäftigte Hausmädchen zu mit der Frage: „Sagen Sie mal, liebes Kind, könnten Sie mich an einen stillen, abgelegenen Ort führen und mir ein Stück Papier geben? Es genügt schon ein kleines Stück, ich brauche nicht viel." — „Wenden Sie sich gefälligst an Johann oder Franz!" erwidert das Mädchen dem Professor zu dessen Verwunderung höchst piquirt und dreht ihm den Rücken zu. In diesem Augenblicke passirte aber einer der Diener das Vorzimmer, und so wendete sich Professor X. an diesen: „Sagen Sie mal, mein Lieber, könnten Sie mich nicht an einen abgelegenen Ort führen?" — „Sehr wohl", unterbricht ihn hier der Dienstbeflissene . . . „und mir auch", fährt der Professor fort, „ein Stück Papier . . ." „Auch das, Herr Professor!" erwidert Johann und führt den freudig aufathmenden Professor wirklich an einen abgelegenen Ort, der still war und an dem sich nicht blos ein Stück, sondern gleich viele hundert Blatt Papier vorfanden, auf dem sich aber wegen seiner besonderen Beschaffenheit absolut nicht schreiben läßt. — Den Toast auf die Damen hat aber schließlich ein Anderer übernehmen müssen.

— **Der zweite Hauptgewinn** der Kölner Dombau-Lotterie im Betrage von 30,000 Mark fiel nach Duisburg. Das Loos ist von 3 Personen gespielt worden, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind. Ein Drittel (10,000 M.) gewinnt ein Arbeiter aus Rheinhausen, das zweite Drittel seine Braut, ein beim Direktor der Niederrheinischen Hütte in Hochfeld dienendes Mädchen, das letzte Drittel endlich ein armer Bäckergeselle zu Rheinhausen.

— **Ueber die räumliche Größe der hervorragendsten deutschen Theater** berichtet Entsch's Theater Almanach:

| | | Einwohnern | | Zuschauer |
|---|---|---|---|---|
| Köln | mit | 150,000 | faßt | 1700 |
| Darmstadt | „ | 41,000 | „ | 1200 |
| Dresden | „ | 225,000 | „ | 1733 |
| Frankfurt | „ | 154,000 | „ | 1900 |
| Hamburg | „ | 240,000 | „ | 2000 |
| Hannover | „ | 160,000 | „ | 1800 |
| Königsberg | „ | 157,000 | „ | 1750 |
| Leipzig | „ | 148,000 | „ | 2000 |
| Mannheim | „ | 65,000 | „ | 2000 |
| München | „ | 212,000 | „ | 2500 |
| New-York | „ | 2,500,000 | „ | 4000 |
| Prag | „ | 190,000 | „ | 1800 |

In Wien (1,150,000 Einwohner) faßt die Burg 1200, die Oper 2500, Karltheater 1880, Wiesbaden 2000 Zuschauer. In Berlin faßt die Oper 2100, das Schauspiel 1900, Deutsches Theater 1000, Wallner 1415, Viktoria 1432, Friedrich-Wilhelmstadt 1500, Walhalla 1900, Belle-Alliance 1600, Luisenstadt 2000. Berlin ist die Haupttheaterstadt deutscher Zunge, weit über Wien. Es haben Hamburg, Mannheim, Leipzig und München die größten Theatergebäude in Deutschland.

— **Wilhelmine v. Hillern**, die Tochter der Birch Pfeiffer, Verfasserin der „Geier-Wally" und anderer Novellen, ist mit sammt ihrer Tochter Hermine v. Hillern, die sich als lyrische Dichterin schon hervorgethan, noch dem Tode ihres Gatten, des Freiherrn von Hillern, zum Katholizismus übergetreten.

— **Deutlich.** Literat: „Sie entschuldigen, ich bin seit zwei Monaten ohne Stelle und möchte Sie um eine kleine Unterstützung bitten; — auch wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn ich vielleicht Beschäftigung bei Ihnen finden könnte!" — Redacteur: „Können Sie lesen und schreiben?" — Literat: „Aber erlauben Sie mir!" — Redacteur: „Nun, an meiner Thüre steht doch: „Hier ist das Betteln verboten!"

— **Richtig gerechnet.** Schultheiß (zum Gemeindediener): „Was hoscht au' denkt, daß D' geschtert Nacht no' mit so au' Rausch zu uns in's Herrastüble 'neig'hockt bischt?" — Gemeindediener: „I' hau halt denkt, die merket's do' nimma!"

— **Oha.** „Ah, meine schöne, gnädige Frau — charmant, daß ich Sie einmal sprechen kann! Ich sah Sie während des ganzen Winters nur auf der Straße, warum nie in Gesellschaft?"

„Aber Graf, das ist ja unmöglich, daß Sie mich gesehen haben; ich war während des Winters an der Riviera!"

„Da haben Sie's — meine Kurzsichtigkeit! Nun hab' ich volle fünf Monate Gott weiß welches Scheusal umsonst angeguckt!"

…nnente aus verwandten Branchen aufnimmt, und gegen einen Monatsbeitrag von nur 50 Pfg. und ein kleines Eintrittsgeld unentgeltliche Stellenvermittelung, Darlehen, Geldunterstützungen, Fortbildung und Pflege der Geselligkeit bietet. Näheres zu erfahren bei dem Vorsteher beider Institute, Herrn V. Sagocz, Wilhelmstr. 48, oder dem ersten Schriftführer Herrn C. Dammann, Markusstraße 27.

## Badischer Landtag.

**Karlsruhe,** 4. März.

Die zweite Kammer bewilligte heute ohne Debatte das Budget des Gr. Staatsministeriums. Außerdem auch die Theile des Budgets des Finanzministeriums, welche die Verwaltung der Domänen betreffen, nach den Anträgen der Kommission. Hier kam es zu einer weitläufigen Besprechung der unvermeidlichen Landstreufrage und des landwirthschaftlichen Nothstandes in diesem Punkte, jedoch ohne Einfluß auf das Budget.

Nächste Sitzung Samstag den 6. dss. Mts.

**Karlsruhe,** 5. März.

Heute hielt die erste Kammer ihre 12. öffentliche Sitzung zur Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern, das in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer nach dem Vorschlage der Kommission einstimmig angenommen wurde. Aus der Diskussion haben wir eine bedeutsame Rede des Commerzienrathes Diffené über die Bedeutung und Aufgabe der Kunstgewerbeschule, bezw. über das Kunstgewerbe in Bezug auf das Kleinhandwerk zu erwähnen. Die Maschinenarbeit könne nicht beschränkt werden, das Kleinhandwerk müsse sich zu behaupten suchen durch Entwickelung zum Kunstgewerbe; eine Art zünftiger Beschränkung, worüber Redner sich heute nicht ausspreche, könne als mitwirkend hinzukommen. Bedeutsam war auch eine Rede des Grafen von Berlichingen über die Pferde- und Rindviehversicherung, wobei eine Privataktienversicherungsanstalt in Dresden nicht gut wegkam. Gutsbesitzer Stein legte werthvolle Gesichtspunkte über die Pflege der Viehzucht dar. Die zweite Kammer hat morgen 9 Uhr wieder Sitzung.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin,** 5. März.

Finanzminister Scholz wendet sich gegen eine große Reihe von Ausführungen Buhl's und der gestrigen Redner. Er beklagt die geringe Achtung, mit welcher Richter von der Vorlage und deren Begründung, die doch Staatsschriften seien, gesprochen habe. Richter habe sich wieder auf den Standpunkt der reinen Negation gestellt und verweigere für die Finanznoth des Reiches und der Einzelstaaten jede Abhilfe. Buhl und Huene hätten Namens ihrer Parteien wenigstens das Bedürfniß anerkannt und ihre Bereitwilligkeit zu sachlicher Verständigung ausgesprochen. Das gebe Hoffnung für die Zukunft und eröffne die Aussicht auf spätere Verständigung. (Hört, hört, links.) Im ersten Anlauf werde das große Werk nicht zu erreichen sein, es werde aber sobald nicht aus der öffentlichen Diskussion verschwinden.

Kröber (Volkspartei) erklärt, er und seine politischen Freunde würden gegen das Monopol stimmen, das eine neue Steuer in schwerster Form für die unteren Volksklassen bedeute. Er bedauert, daß Bayerns Finanzminister so leichten Herzens die Reservatrechte des Staates und der Krone preisgegeben habe.

Der bayerische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld protestirt gegen letztere Aeußerung. Die bayerische Regierung habe sich zwar der Abstimmung im Bundesrath enthalten, sei aber für das Monopol aus sanitären, moralischen und finanziellen Gründen.

Kardorff betont das Bedürfniß nach Erschließung von Steuerquellen und befürwortet das Monopol als zweckmäßigstes Auskunftsmittel, das auch der Landwirthschaft vorwiegend zu Gute komme. Helfen könne der Landwirthschaft das Monopol freilich auch nicht, sondern nur die Doppelwährung. Wenn die Zwecke und Ziele des Monopols auf anderem Wege erreichbar seien, werde er auch diesen betreten.

Schuhmacher (Sozialdemokrat) ist gegen das Monopol als eine Maßregel, welche die Deckung des Defizits wieder auf die Schultern der Arbeiter abwälze. Aus gleichem Grunde sei die Konsumsteuer zu verwerfen, das Richtige wäre eine Fabrikatsteuer.

Szczaniecki (Pole) äußert verschiedene Bedenken und hofft von der Kommissionsberathung ein annehmbares Resultat.

Simonis erklärt sich Namens der Elsaß-Lothringer entschieden gegen das Monopol, das die zahlreichen Kleinbrennereien im Reichsland schwer schädigen würde.

Rickert: Ueber das Monopol noch zu sprechen, sei unnöthig, denn es ist todt. Es bleibe die Frage: Was jetzt? Die Reden Buhl's und Huene's seien bedenklich, diese sollten doch weitere Vorschläge dem Finanzminister überlassen. Der Behauptung des Ministers gegenüber, daß die Freisinnigen nur durch die Untreue eines Beamten vorzeitig Kenntniß von der Monopolvorlage erhalten haben könnten, frage er, wie komme es, daß eine offiziöse Korrespondenz (Schweinburg), die mit dem Finanzministerium in Verbindung stehe, den Monopolentwurf Preußens veröffentlichte und damit Handel trieb, ehe selbst die Mitglieder des Bundesraths Kenntniß davon hatten?

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Karlsruhe, 5. März. Das soeben ausgegebene Bulletin über das Befinden des Erbgroßherzogs lautet: „Verbrachte eine unruhige, durch Athembeschwerden gestörte Nacht. Heute Morgen Fieber gering, Athmung etwas freier. Die übrigen Erscheinungen nicht in der Abnahme.

**Berlin,** 5. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Reichskanzler leidet seit drei Tagen an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus in der Brust und in den Schultern. Seiner Absicht, sich dennoch wenigstens heute an der Reichstagsdebatte über das Branntweinmonopol zu betheiligen, ist im Hinblick auf frühere Anfälle von Lungen- und Brustfellentzündung ärztlicherseits so bestimmt entgegengetreten worden, daß darauf verzichtet werden mußte.

### Ausland.

**Wien,** 5. März. Man nimmt hier an, die Weigerung Frankreichs, das bulgarisch-türkische Uebereinkommen anzuerkennen, bevor nicht die Zollfrage im französischen Sinne geregelt sei, beziehe sich auf die Schlußaktion und werde England nicht abhalten, das Uebereinkommen vorläufig anzuerkennen. Nach der „Pol. Korr." wird diese Anerkennung durch die Ueberreichung einer Kollektiverklärung der Botschafter in Konstantinopel erfolgen und eine Konferenz erst für die Schlußaktion zusammentreten.

**Wien,** 5. März. Der Artillerie-Hauptmann Gerstel hat sich im Gerichtslokale nach Publizirung der vom Militärgericht über ihn verhängten geringfügigen Strafe erschossen.

Stockholm, 5. März. Die Königin, die schwer leidend ist in Folge ihres Aufenthaltes in Christiania, reist mit erster Bahnfahrgelegenheit nach Amsterdam zur Massagekur.

**Paris,** 5. März. Gegen Schluß der Börse feuerte ein Unbekannter von der inneren Börsengallerie mehrere Revolverschüsse auf die Besucher der Börse im Saale; einer derselben wurde ganz leicht verwundet. Der Thäter verweigert die Angabe seines Namens und erklärte, [illegible] sei Anarchist und wolle die Kapitalisten bestrafen, welche das Volk ausbeuteten. — Nachrichten aus Decazeville zufolge scheint die Lage sich etwas zu bessern.

**London,** 5. März. Nach einem Telegramm des „Standard" aus New-York nimmt der Strike der Trambahn-Angestellten ein ernstliches Ansehen an. Nachdem die Gesellschaften die verlangten Extralöhne zugestanden haben, fordern die Leute jetzt die Entlassung der höheren Beamten der Kompagnie, welche sich den Strikenden unangenehm gemacht haben.

**Aarhuus,** 5. März. 19 deutsche und dänische Geschäftsreisende liegen in Aalborg, 22 in Randers, woselbst Futter für 900 zum Transport bereit stehende Pferde mangelt. Die Steinkohlen-Preise steigen erheblich, die Eisdecke im Hafen ist zunehmend.

— Der New-York Herald veröffentlicht einen langen Brief aus Panama, welcher zu verstehen gibt, daß der Bericht M. Rousseaus befürworten wird, den Flut-Niveau-Plan für den Panama-Canal fallen zu lassen und die Ermächtigung zu einer Lotterie-Anleihe nachzusuchen, um einen Canal mit Schleusen anzulegen. Wie der Schreiber glaubt, dürfte ein solcher Plan für eine weitere Summe von 600 Mill. Francs innerhalb der von Herrn v. Lesseps veranschlagten Zeit ausgeführt werden.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 5. Jan. In der Reichstagskommission für das Sozialistengesetz haben die Abg. Kroeber und Grohe (Volkspartei) als Zusatzantrag zu den Anträgen Windthorst die Streichung des § 22 des Sozialistengesetzes beantragt. Derselbe läßt gegen Personen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen das Sozialistengesetz, verurtheilt worden sind, die Einschränkung des Aufenthaltes in bestimmten Bezirken oder Ortschaften zu, in ihrem Wohnsitz nur dann, wenn sie denselben nicht bereits seit 6 Monaten innehaben.

**Berlin,** 5. März. Aus bester Quelle verlautet, daß die Rede des Bischofs Kopp im Vatican Unwillen erregt hat. Zwischen Bismarck und Kopp sollen bereits Vereinbarungen über eine Modifikation des Kirchengesetzes getroffen sein und auf Grund der vom Papst ausgesprochenen Wünsche betreffend die Wiedereröffnung der vierjährigen Seminare und die Präcision des Begriffes „Staatsaufsicht".

Heidelberg, 4. März. Die Versammlung der kath. Volkspartei, welche heute dahier getagt hatte und überaus zahlreich besucht gewesen ist, war eigentlich nichts anderes als eine verbesserte Auflage der Freiburger Versammlung mit veränderten Hintergrunde und verschärften Angriffen gegen die Regierung. Die Geistlichkeit, welche in der Versammlung dominirte, beschäftigte sich namentlich mit der ihrem direkten Einfluß entzogenen Schule. Wir werden Gelegenheit nehmen, in den nächsten Tagen auf diese Bewegung der kathol. Volkspartei und auf ihre Bedeutung für unsere eigene Sache zurückzukommen.

**Wien,** 5. März. Der ehemalige Herausgeber des „Extrablattes", Ritter von Singer, der es vom Zeitungsausträger [illegible]r gebracht, ist heute, 58 [illegible] gestorben. — Heute Vormittag [illegible]e in der Erdbergerstraße (Landstraße) die Wittwe Kindl von einem bisher unbekannten Thäter mit einem stumpfen Eisen ermordet. Nach Angabe ihres zwölfjährigen Sohnes, welcher, aus der Schule heimkehrend, die Mutter tödtlich verletzt fand, wurden ein Sparkassenbuch auf 4000 fl. und Effekten geraubt. Die Frau wird als Heirathsnärrin bezeichnet.

**London,** 5. März. Der Assisengerichtshof verurtheilte acht wegen Theilnahme an den Ruhestörungen vom 8. Februar Angeklagte, und zwar einen zu fünfjähriger, drei zu anderthalbjähriger, die übrigen zu dreimonatlicher bis einjähriger Zwangsarbeit. — Die der sozialdemokratischen Föderation affiliirten sozialdemokratischen Vereine in Manchester und Salford beriefen für Sonntag eine Versammlung ein, wozu auch arbeitslose wie beschäftigte Arbeiter von Manchester eingeladen sind. Als Zweck der Versammlung wird angegeben, die Regierung zur Beschaffung von Arbeit für diejenigen zu veranlassen, welche gegenwärtig Hunger leiden, sowie zum Beginn der öffentlichen Arbeiten, die den dabei Beschäftigten einen für ihren Lebensunterhalt ausreichenden Lohn sichern.

**Athen,** 4. März. Wie es heißt, hätte die griechische Regierung, weil die Türkei ihre Truppen an der Grenze verstärkt, die Einberufung von zwei weiteren Klassen der Reserve beschlossen.

**Newyork,** 5. März. In Folge allgemeinen Strikes der Angestellten der Pferdebahn wurde der Betrieb der hiesigen Pferdebahnen heute eingestellt. Gestern begleitete eine starke Polizeiabtheilung einen Pferdebahnwagen, um demselben den Durchgang durch die Menge zu verschaffen, die für die Strikenden Partei genommen hatte. Die Menge griff die Polizei an, welche mit den Waffen vorgehen mußte.

## Vom Tage.

⚡ **Großfeuer.** Heute früh 6 Uhr wurde die Sturmglocke geschlagen und ertönten Horn- und Trommelsignale, doch bald trat wieder Stille ein. Um halb 7 Uhr ertönte abermals Feuerlärm, diesmal aber nachhaltiger. In dem Dampf-Hobel- und Sägewerk der Firma Altstadt und Mayer war, wahrscheinlich im Kesselhaus, Feuer ausgebrochen, das, als es um 5 Uhr bemerkt wurde leicht zu löschen gewesen wäre, dann aber so große Dimensionen annahm, daß Gebäude mit Maschinen ꝛc. bald gänzlich zerstört wurden und die in der Nähe sitzenden Bretterstöße Feuer fingen und selbstverständlich auch gänzlich niederbrannten. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die in der Nähe sitzenden Holzstöße zu schützen. Um 8 Uhr brannten noch einige Holzstöße, doch war nicht mehr zu fürchten, daß das Feuer weiter um sich greife. Der Schaden an Gebäude, Kessel, Maschinen und Holzvorräthen ist ein bedeutender. Die Firma ist jedoch versichert. Die Bahnhoffeuerwehr hielt sich bei den Löscharbeiten ganz besonders wacker. Hierbei zeigten sich wiederum solche Mißstände in unserm ganzen Feuerlöschwesen, daß wir Veranlassung nehmen müssen, nächste Woche darauf zurückzukommen.

⚡ **Generalfechtschule Lahr.** Der hiesige Verband hielt gestern Abend eine Fechtmeisterversammlung ab, in welcher die erfreuliche Mittheilung gemacht wurde, daß die Angelegenheit mit der Reichsfechtschule Magdeburg nunmehr erledigt ist, da Magdeburg seinen Verpflichtungen gegen Lahr nachgekommen ist. Zugleich wurde mitgetheilt, daß einer der von hier im Waisenhaus befindlichen Knaben gestorben ist und in Folge dessen der Platz anderweits besetzt werden kann.

## Cours-Blatt der Mannheimer Banken und Bankiers.

| Actien. | Zinsfuss. | Appts. | 1884 Div. | Der Cours versteht sich in Prozenten, ausgenommen mit * per Stück in Mark. |
|---|---|---|---|---|
| Actien des Ver. chem. Fabriken | 5% | fl. 1000 | 0 | 61 B |
| Bad. Anilin- und Sodafabrik | 5% | M. 600 | 14% | 183.25 G. 184 B. |
| Westeregeln, Alkali-Werke | 5% | „ 1000 | 8% | 135.50 G. |
| Hofmann & Schötensack | 5% | „ 1000 | 10% | 143.50 G. |
| Rheinau Stammactien | 5% | „ 1200 | 0 | — |
| „ Prioritätsact. 1879 | 6% | „ 1200 | 0 | — |
| „ „ 1884 | 6% | „ 1200 | 0 | — |
| Wagh. Zuckerf. incl. Coup. No. 13 | 5% | fl. 500 | 5,83 | 89.50 B |
| Mannheimer Zuckerraffinerie | 5% | „ 500 | M. 40 | 89 B |
| Friedensauer Zuckerfabrik | 5% | „ 500 | 0 | — |
| Mannheimer Actienbrauerei | 5% | M. 1000 | 12 $^{6}/_{17}$ | 183.00 G |
| Eichbaum, Brauerei | 5% | „ 500 | 10% | 133.00 B. |
| Ludwigshafener Brauerei | 5% | „ 1000 | 12% | 175.00 G. |
| Schwetzinger Brauerei | 5% | „ 500 | 4% | 85.50 B |
| Brauerei z. Storch vorm. Sick | 5% | „ 500 | 6% | 108.— G. |
| Heidelberger Actienbrauerei | 5% | „ 500 | 8% | 125.20 G |
| Mannh. Dampfschleppschiff. | 5% | M. 1000 | 5% | 111.— B. |
| Bad. Schraubendampfschiff. | 5% | „ 600 | 8% | 101.75 B. |
| Bad. Schifffahrts-Assec. 25% E. | 5% | „ 1000 | 45½% | *1460 bez. & G. |
| Mannh. Versich.-Act. 20% E. | 5% | „ 1000 | 20% | 153.— G 154.00 B. |
| Mannh. Rückvers.-Act. 25% E. | 5% | „ 1000 | 15% | 141.50 G |
| Oggersheimer Spinnerei | 5% | fl. 500 | 9% | 85 G |
| Ettlinger Spinnerei | — | „ 500 | 8½% | — |
| | — | „ 1000 | | |
| Mannh. Lagerhausact. | 5% | M. 600 | 5½% | 99.50 bz. |
| | — | „ 1200 | | |
| Deutsche Seehandlung | — | „ 430 | 0 | *230 bez. |
| Mannh. Gummi- & Asbestfabrik | 4% | „ 400 | 0 | 85.50 bez. |
| Karlsruher Maschinenbau | — | „ 700 | 10% | 136.— |
| Höchenheimer Spinnerei | 5% | „ 500 | 6% | — |
| Karlsruher Nähmaschinenfabrik vormals Haid & Neu | 5% | „ 1000 | M. 12% | — |

## Mannheimer Original-Börsenbericht

**Mannheim,** 5. März.

Wenngleich die Geschäftslosigkeit in der diesmaligen Berichtsepoche sich nicht mit jener intensiven Stärke fühlbar machte, wie sie seit Monaten an unserer Lokalbörse zu beobachten war, so können wir für die verflossene Woche doch noch nicht Umsätze von einigem Belang konstatiren. Immerhin entwickelte sich aber wenigstens ein kleiner Verkehr und gingen bald von diesem, bald von jenem Papier Pöstchen in geringen Beträgen um. In erster Linie ist das Interesse zu erwähnen, das sich für Versicherungsaktien geltend machte, die bekanntlich seit geraumer Zeit vollständig vernachlässigt beziehungsweise umsatzlos waren. Die Bewegung nahm ihren Ausgangspunkt von den Aktien der Bad. Schifffahrts-Assek.-Gesellschaft für die auf günstige Dividendegerüchte sich plötzlich lebhafte Nachfrage einstellte. Da aber das flottante Material äußerst knapp ist, mußte der Begehr zu einer rasch steigenden Bewegung führen und die Aktien erzielten eine Erhöhung von etwa 200 M. per Stück (1460). Diesen nachfolgend trat auch guter Begehr für die Aktien der Mannh. Versicherungs-Gesellschaft ein, die mit einer Avance von 4 pCt. (153½) aus dem Verkehr gehen; Mannh. Rückversicherungs-Aktien gewannen 2½% (141½ G.) Die feste Tendenz gelangte aber leider nicht in der Lebhaftigkeit der Umsätze zum Ausdruck, vielmehr waren diese nur beschränkt. Einige Umsätze vollzogen sich in den Aktien der Bad. Anilin- und Sodafabrik, die von 182 bis auf 184½ stiegen, um aber schließlich wieder auf 183¼ zurückzugehen.

Der Markt für Brauerei-Aktien lag gänzlich brach und es herrschte daselbst absolute Geschäftsstille. Wenn trotzdem keine Courseinbußen zu verzeichnen sind, so bew ist dies, daß die Tendenz für diese Aktien andauernd günstig bleibt.

Durch Nachfrage zu steigenden Coursen zeichneten sich aus Westeregeln Alkali-Aktien (135½ G.), die 2½% profitirten; die Notiz blieb aber meistens unter Berliner Cours.

In Hofmann u. Schötensack-Aktien ging ein kleines Pöstchen zu 143 um und blieben dieselben dazu Geld. Unsere übrigen Industrie-Aktien weisen Veränderungen von Belang nicht auf und bieten keine Veranlassung zur Besprechung. Lokale Bankaktien lagen fest und zogen theilweise im Cours an. Ebenso bewahrten Deutsche Fonds ihre feste Haltung, ohne aber weitere Coursbesserung zu erzielen. Nur 3½% Preuß. Consols gewannen neuerdings ¼% (101.30), Verbacher Aktien steigend und 3 pCt. höher (219).

† **Mannheim,** 5. März. Der Mannheimer Petroleumverkehr in der Woche vom 20. Februar bis 27. Februar 1886 hat sich verglichen mit dem Verkehr in der Parallelwoche des Vorjahrs in nachstehender Weise vollzogen:

| | 1886 | 1885 |
|---|---|---|
| Vorrath Anfang der Woche | 7310 | 3980 |
| Zugang | 1530 | — |
| Zusammen | 8840 | 3980 |
| Abgang | 774 | 513 |
| Vorrath Ende der Woche | 8100 | 3468 |

Während obiger Woche wurden 42 Testproben entnommen.